

# Marburger Zeitung.

Nr. 153.

Sonntag, 23. Dezember 1866.

v. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Empfehlung kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Reise des Fürsten Metternich nach Wien soll auf unmittelbare Einladung des Freiherrn von Beust erfolgt sein. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als den Fürsten mit dem Ministerium des Aeußern zu betrauen. Herr v. Beust soll seine Entlassung ansuchen und dazu gerathen haben. Welche Bedingungen Metternich an die Uebernahme knüpft, ist noch größtentheils Geheimniß, doch ist so viel durch seine eigenen Aeußerungen bereits bestätigt: daß er den vollständigen Ausgleich mit Ungarn (denen er die weitgehendsten Zugeständnisse zu machen anrath) als erste Bedingung an die Spitze stellt. Und darin trifft er mit Herrn v. Beust zusammen; während aber dieser die Wiederherstellung der Achtundvierziger-Gesetze in Ungarn und der Kremsierer Verfassung für die diesseitige Reichshälfte anrath, soll Metternich dem Programme Kaiserfelds in seinen Grundzügen das Wort reden. Von einem endgiltigen Entschlusse ist man noch weit entfernt, und selbst an unmittelbarer Quelle gehen die Ansichten auseinander, ob Herr von Beust in dem einen wie dem andern Fall sich als Staatsminister entpuppen oder als Botschafter nach Paris gehen dürfte.

Der König von Baiern hat nachstehende Proklamation erlassen: „Bei der jüngst zurückgelegten Rundreise war mein Augenmerk zunächst den schwergeprüften fränkischen Provinzen zugewendet, welche durch die Leiden, die sie erduldet, durch die Opfer, die sie gebracht, wie durch die Treue, die sie unerschütterlich bewahrt, auf meine landesväterliche Fürsorge das nächste Anrecht sich erworben haben. Der Zweck, den ich bei jener Fahrt mir vorgezeichnet hatte, ist erreicht. Es war mir vergönnt, den Zuständen und Verhältnissen jener Gebirgsteile allenthalben an Ort und Stelle näherzutreten, Wünschen und Klagen mein Ohr und mein Herz zu öffnen, über die Wunden des Krieges und über die Mittel ihrer Heilung mich zu belehren, dem Verdienste meine Theilnahme zu widmen und, so Gott will, die Wechselbände zwischen Fürst und Volk, welche durch eine erschütternde Katastrophe unlängst bedroht erschienen, von Neuem dauernd zu befestigen. Indem ich diese unter Gottes Beistand gewonnenen Ergebnisse mit Befriedigung erblicke, drängt es mich aber vor Allem, jene rührenden Beweise von Liebe und Treue, die überall in Stadt und

Land mir entgegenkamen, mit dem vollen Ausdruck meines innigsten und wärmsten Dankes zu erwidern. Ich erkenne darin einen mächtigen Impuls, in dem Glücke meines Volkes den Zielpunkt meiner Bestrebungen, wie in dessen Liebe meinen schönsten irdischen Lohn zu suchen.“

Die Erklärung, welche der allgemeinen Berliner Wähler-Versammlung für den norddeutschen Reichstag vorgelegt wurde, lautet: „1. Indem wir den norddeutschen Bund als tatsächlichen Ausgangspunkt für alle weiteren nationalen Ziele annehmen, halten wir fest an der Nothwendigkeit der Begründung eines die ganze deutsche Nation umfassenden Bundesstaates. — Ein solcher Bundesstaat ist aber nur möglich, wenn einerseits die mit dem konstitutionellen Preußen verbundene Zentralgewalt für Ehre und Macht nach Außen forat, und andererseits ein aus freien Volkswahlen hervorgegangenes Parlament für die Freiheit im Innern der Nation die unerlässlichen Bürgschaften bietet. 2. Der Zentralgewalt gebührt die oberste Leitung in den militärischen und maritimen, den diplomatischen und volkswirtschaftlichen Angelegenheiten. Sie verfügt nach Maßgabe der Bundesgesetze über die einheitlich zu organisirende gesammte Wehrkraft des Bundes. 3. Dem Parlament, welchem wichtige Befugnisse der einzelnen Landesvertretungen zu übertragen sind, muß die Ausübung dieser Rechte in einer Weise gesichert sein, welche die Nation vor einer Schwächung derselben bewahrt. Insbesondere muß ihm die entscheidende Mitwirkung bei der Gesetzgebung, wie bei Steuerbewilligung zustehen. 4. Als erste Grundrechte der Nation sind festzustellen: Allgemeines deutsches Bürgerrecht mit Freizügigkeit; Freiheit der Arbeit und des Verkehrs, unbeschränkte Press- und Associationsfreiheit, und das allgemeine gleiche Wahlrecht mit geheimer Abstimmung als Schlüsselstein des Ganzen und nothwendige Bürgschaft aller andern Rechte und Freiheiten. 5. Es ist daher die Pflicht aller zur Wahl berufenen Bürger, angesichts der großen Interessen des Vaterlandes, dessen Schicksal vielleicht auf einige Jahre hinaus gegenwärtig entschieden werden, sich mit Eifer an den Vorbereitungen zur Wahl zu betheiligen und mit Festigkeit und Mannesmuth ihr Wahlrecht auszuüben.“

Was über die Pläne des Kaisers Maximilian berichtet wird, klingt ziemlich abenteuerlich und erweist sich als falsch, wenn die Nachricht des „Temps“ genau ist, wonach die Abdankungsurkunde des

## Aus der Gesellschaft.

Sage mir, wie Einer grüßt:

Ich sage dir, wie sein Charakter ist —

gilt vom Einzelnen nicht minder, als vom ganzen Volke: je freier, je selbstbewusster der Mann, das Volk, desto einfacher und natürlicher ist sein Gruß. Höflichkeit ist ein Schutz wider Gemeinheit. Unser Begegnen soll von Rohheit, wie von Kriecherei gleich weit entfernt sein: wie auch die Beziehungen des Grüßenden zum Begrüßten sein mögen — die Gesellschaft ist ein freier Boden, da sind wir nur Menschen, da ist einer dem andern gleich.

Die übertriebene Höflichkeit ist ein Erbtheil aus trauriger Zeit. Die politische Knechtung hat ein Ende — die Selbsterniedrigung, die Selbstwegwerfung, die Unwahrheit sollen es gleichfalls haben. Warum sich den „gehorsamen Diener“ eines Andern nennen, wo es doch eine Lüge ist? Ist es im freien Staate eines Bürgers nicht unwürdig, sich selbst einen „Untertänigsten“ zu schimpfen, wo es keine Untertänigkeit mehr gibt?

Der gläubig-fromme Sinn unserer Väter hat in dem „Gott grüße Dich“ Ausdruck gefunden und es ist diese Formel auf dem Lande, in den unteren Schichten der Städte, auch in gut bürgerlichen Kreisen noch Sitte: möge sie es bleiben überall, wo das Wort dem Gedanken entspricht.

Was Einen das Höchste dünkt, was er als das Liebste erstrebt, das wünscht er seinem Nächsten. Wer zur Arbeit geht, wer fröhlich ist, wer sich nach Freude sehnt, bietet dem Begegnenden einen: „Guten Tag!“ Wer aber nur lebt, um zu essen, wünscht: „Wohl zu speisen!“ oder: „Wohl gespeist zu haben!“ — was man jedoch nur in Oesterreich hört.

Wie staunte ich, als ich nach langen Jahren die Heimat wieder betrat und mir überall das: „Herr von!“ in die Ohren gellte. Seid Ihr denn mittlerweile ein Volk von Edlen — wollte sagen — Adlichen geworden? Und wir hatten im Jahre 1848 doch für die Abschaffung des Adels geschwärmt und geglaubt, im Geiste des Volkes zu handeln! Und die Städte, als der fortgeschrittenste Theil, als die Wortführer, die

Vorkämpfer desselben, stellen uns jetzt so zu Schanden? Vor 1848 war hier das „Von“ wenig gebräuchlich: nur sehr höfliche Leute und solche, die zeigen wollten, daß sie in Wien sich gebildet — verständig gemacht auf diese Höhe. Jetzt dagegen wird so betitelt, wer nur einen halbbackenen Kopf trägt.

Wie viel ist über diesen Brauch, zumal im Auslande, gespottet worden — wie hat man unsere Schwäche, unsere Thorheit gegeißelt! Ist denn kein Stachel scharf, keiner tief genug ins Fleisch gedrungen?

Geben wir Jedem die Ehre, die ihm gebührt — geben wir sie auch denen, welche auf das Wörtchen „Von“ noch einen rechtlichen Anspruch haben. Wahren wir aber streng auch unseren Theil. Lassen wir den schlichten Namen unserer Väter nicht eitel nennen, ja! beleidigen wir den Bürgerlichen nicht dadurch, daß wir ihn unbefugter Weise abeln — daß wir eigenmächtig seinen Stand erhöhen, als wäre er zu gering in unseren Augen, als hätte er sich desselben zu schämen.

Männer, welche den guten Ton angeben, welche die Gesellschaft beherrschen, sollen den Anfan zur Besserung machen und sie müssen es; denn es ist doch zumeist ihre Schuld, daß diese Unsitte bei uns heimisch geworden. Als dieselben den ersten Schritt in ihre Kreise gewagt, hätten sie ihr die Thüre weisen sollen. Da sie nicht gethan, was ihre Stellung erlaubt, was ihre gesellschaftliche Pflicht gewesen; da sie, gekipelt vom neuen Range, dem Tausel der Eitelkeit den kleinen Finger nicht entzogen und bald darauf die ganze Hand gereicht, so liegt es jetzt an ihnen, nach richtiger Erkenntniß zu handeln.

Das Gesetz aber, welches den Adligen, der wegen eines Verbrechens bestraft wird, des Adels verlustig erklärt, also zum Bürgerlichen „degradirt“ — dieses Gesetz soll im Rechtsbuche eines Verfassungsstaates keinen Platz mehr finden — dieses Gesetz muß abgeschafft werden.

Gesetz und Sitte stehen in der innigsten Wechselwirkung. Das Gesetz hat die Sitte verdorben — das Gesetz muß dieselbe wieder reinigen. Gibt es keine Vorrechte der Geburt, kein Vorrecht des Standes mehr — ist der Rechtsboden für alle gleich und frei, dann werden Bildung und Bürgerfinn ihr Feld behaupten.

Kaisers bereits der französischen Regierung zugekommen wäre. Die neuesten Berichte aus Mexiko geben keine Klarheit darüber, ob Maximilian sich in Orizaba oder in der Hauptstadt befand. Die „France“ sprach gestern von einem düsteren Gerüchte, welches sich, wie sie heute erklärt, auf ein Berliner Telegramm der „Times“ und auf ein an der Pariser Börse verbreitetes Gerücht bezog, demzufolge der Kaiser Maximilian von den Juaristen gefangen genommen worden wäre. Die „France“ hofft, daß das Gerücht grundlos war. Nach einem Wiener Blatte soll Kaiser Maximilian sich am 12. d. M. (so habe ein Kabel-Telegramm gemeldet) in Orizaba eingeschifft haben. In Orizaba kann man sich aber nicht einschiffen, weil es keine Seestadt ist. Keulich wurde uns versichert, Kaiser Maximilian werde nicht nach Oesterreich zurückkehren, sondern seinen Aufenthalt vorläufig in Sicilien nehmen, da die Aerzte eine Begegnung zwischen dem Kaiser und seiner kranken Gemahlin widerrathen. Ein Pariser Blatt, das „Avenir Nat.“, bringt nun eine Nachricht, derzufolge es dem Kaiser Maximilian einfach nicht gestattet wäre, nach Oesterreich zurückzukehren. Als Grund dieses Verbotes wird ein gewisser Brief des Sekretärs des Kaisers Maximilian, Herrn Cloin, angeführt, welcher vor einiger Zeit in amerikanischen Blättern erschien und sich mit gar seltsamen Aussichten beschäftigte, die dem Kaiser von Mexiko sich in seinem Vaterlande eröffnen könnten, und dergleichen mehr.

## Zu den Lieferungen für den Heeresbedarf.

I.

(Denkschrift der landwirthschaftlichen Filiale Marburg an den Central-Ausschuß der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Händen des Kriegsministeriums.)

Hoher Central-Ausschuß!

Die anliegend rückfolgende Beantwortung der Denkschrift des hiesigen Filial-Vereines an das k. k. Kriegsministerium durch das k. k. Generalkommando zu Graz wurde in der Sitzung vom 15. Dezember zur Kenntniß der Versammlung gebracht, und hat sich selbe, mit Rücksicht auf den von der letzten allgemeinen Versammlung der Gesellschaft gefaßten Beschluß: „eine neuerliche Denkschrift an das hohe Ministerium zu richten, um die Deckung der Heeresbedürfnisse durch direkten Handeinkauf schon im Frieden zu erreichen“, dahin geeinigt, den hohen Central-Ausschuß geziemend zu ersuchen, bei dieser Gelegenheit die nachfolgenden Berichtigungen und Wünsche des Filial-Vereines zur Kenntniß des hohen Kriegsministeriums bringen zu wollen.

Die Versammlung war keineswegs der Ansicht, daß die systemmäßige Einführung des direkten Handeinkaufes eine wesentliche Aenderung in den bestehenden Vorschriften herbeiführen würde; sie wollte eben nur andeuten, daß die aufmerksame Beobachtung der zur Zeit des Krieges in Uebung befindlichen Sicherstellung des Heeresbedarfes zur Ueberzeugung drängte, daß selbst unter den damaligen außergewöhnlichen Verhältnissen das Abgehen von der Vorschrift, welche den direkten Handeinkauf in erster Linie vorzeichnet, für die Interessen des Staates nicht förderlich ist. Das Mitglied Herr Konrad Seidl, k. k. Hauptmann in Pension und Realitätenbesitzer zu Gams, theilt in mitfolgender Beilage seine diesfälligen Erfahrungen mit, welche keineswegs für diese grundsätzliche Bevorzugung der Produzenten bei Handhabung der Vorschriften von Seite der untergeordneten Organe Zeugniß geben. Man verkannte durchaus nicht die Schwierigkeiten, welche die sichere, rechtzeitige Ausbringung so großer Quantitäten erschweren, aber man hielt es für eine Pflicht, wenigstens jene Uebelstände zu beheben, deren Beseitigung unter den gebotenen Verhältnissen zum Vortheile des Staates unzweifelhaft nützlich erschien.

Die Denkschrift wurde erst dann verfaßt, als die Klagen im ganzen Lande laut wurden, daß Pferde und Naturalien von den Assent-Kommissionen und Verpf.-Magazinen den Produzenten trotz der billigsten Angebote zurückgewiesen wurden, während dieselben Lieferungsgegenstände zum doppelten Preise von den Lieferanten Aufnahme fanden. Ein solcher Vorgang war eben unbegreiflich, und steht auch im Widerspruch mit der von der Zuschrift des k. k. Generalkommandos entwickelten Bevorzugung der Produzenten, nach welcher es diesen gestattet ist, ihre Vorräthe anzubieten, und selbe bei gleichem Angebote grundsätzlich vorzugsweise berücksichtigt würden.

Alle jene Hindernisse, welche der Durchführung des freien Handeinkaufes entgegenstehen sollen, sind bei unvoreingenommener, vorurtheilsfreier Beurtheilung der faktischen Verhältnisse kaum zu begreifen.

Jedenfalls sind die Artikel im Momente des Bedarfes noch nicht in einer Hand, welche sie anbietet sondern müssen erst in den Vorrathskammern der Produzenten und kleineren Händler aufzusuchen werden. Es ist nun nicht leicht einzusehen, wie es nur einzelnen Privaten möglich sein soll, diese Quellen aufzufinden, und die Einlieferung so zu organisiren, daß alle für die Interessen des Aerrars notwendigen Bedingungen erfüllt werden. Thatsache ist, daß das Aerrar dem Lieferanten höhere Preise gewährt, als diese den Produzenten, und dennoch kann er seiner Verpflichtung nachkommen, da er die Artikel rechtzeitig und in entsprechender Quantität und Qualität erhält. Deshalb dürfte auch mit Recht vermuthet werden, daß die Regierung, welcher ihre organisirten Verpflegs-Magazine, politischen Behörden und Gemeinden zur Verfügung stehen, jene Unkosten ersparen könnte, welche dem Lieferanten Reisen, Agenten, Korrespondenzen, Transportverluste u. s. w. verursachen.

Wolle das h. Kriegsministerium eben nicht übersehen, daß die Bezugs- und Ortsgemeinden autonome Körperschaften sind, welche sich die weiteste Verbreitung der Einkaufsunternehmungen zur Pflicht machen werden, und daß eben durch die systemmäßigen freien Handeinkäufe im Frieden diese Lieferungsart so zur Gewohnheit wird, daß bei erhöhtem Bedarf alle jene unliebsamen Steigerungen entfallen, da sich die Deckung auf so viele Objekte vertheilt und der vermehrte Einkauf nicht so leicht bemerkbar

wird. Auch dürfte die Besorgniß nicht gerechtfertigt sein, daß durch eine mehrfache Nachfrage eine Preissteigerung entsteht; denn thatsächlich wuhle man während des Feldzuges die Höhe der Abschlüsse der großen Lieferanten, und dennoch trat keine solche Steigerung der Marktpreise ein, daß die Spekulanten mit Verlust eingeliefert hätten. Nothstand und Verzögerung beim Einkaufe sind so wichtige Momente bei den heutigen Geschäften, daß die Erfahrung jede Besorgniß des Ministeriums beheben wird.

Wird der freie Handeinkauf schon im Frieden organisirt, so liefern die Kommissarien dem Aerrar durch die Angebote unzweifelhafte statistische Daten über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gegenden, und die Vorrathskammern des ganzen Reiches werden zu Magazinen, aus denen die Naturalien je nach Bedarf herbeigezogen werden, ohne Verbindlichkeiten eingehen zu müssen, welche nach beendtem Feldzuge nur mit großen Opfern gelöst werden können.

Es müßte ernstlich bedauert werden, wenn der Staat von den wenigen sogenannten kreditwürdigen Lieferanten abhängig wäre, daß die Deckung des ganzen Bedarfes in Frage käme, sobald neben der Lieferung der freie Handeinkauf beliebt würde.

Die Lieferanten sind Geschäftsleute, und als solche werden sie so lange liefern, als der Bedarf durch den direkten Ankauf von Produzenten nicht gedeckt ist. Die Besitzer kleiner Quantitäten von Vorräthen, Bewohner der dem Einkaufsorte entlegenen Gegenden zc. werden der Spekulation noch genügendes Materiale liefern. Auch liegt keineswegs diesen Bestrebungen die Absicht zu Grunde, die Spekulation auszuschließen zu wollen, um der Produktion eine Begünstigung zu gewähren; wer bei gleicher Qualität das Wohlfeilere anbietet, von dem soll gekauft werden; denn nur auf diesem Wege kann dem Aerrar die Geschäftskennntniß und das Kapital der Spekulation zu Gute kommen.

Die im letzten Feldzuge zur Ausübung gekommene Lieferungsweise hat sich eben dem Beobachter an Ort und Stelle als ungenügend erwiesen; man braucht zu diesem Zwecke nur die Marktpreise der ganzen Monarchie zur Hand zu nehmen, um zu erfahren, ob irgendwo die Preise so hoch gestiegen sind, wie die Kontrolle selbe den Lieferanten schon zum Beginne der Lieferungen gewährten.

Außerdem wurden die Preise durch die enormen Transportkosten vom Orte der Einlieferung noch wesentlich erhöht, wie dies beim Weine, bei Oehlen der Fall war, welche nach Steiermark und Kärnten gebracht wurden, während diese Artikel an Ort und Stelle direkt viel besser und wohlfeiler zu beziehen gewesen wären, als am Einkaufsorte. Es ist kaum möglich, daß gerade das Militärärar durch die Ausschließung jeder Konkurrenz jene Vortheile erreichen könnte, die nach dem heutigen Stand der Volkswirtschaft durch die Aufhebung jeder beschränkenden Fessel des Verkehrs erzielt werden sollen.

Jedenfalls hatte die Filiale bei Organisation dieses Einkaufssystems, einen freieren, den heutigen autonomen Verhältnissen Rechnung tragenden Standpunkt im Auge, für den die erwähnten Vorschriften, Verpflegs-Instruktion, Einkaufs-Instruktion, Belehrung, für die Verpflegs-Organen u. s. w. wesentlicher Modifikationen bedürften.

Man glaubt, hier sogar die Andeutung nicht unterlassen zu sollen, daß sich die Chancen gerade darum so günstig für die Lieferanten stellen dürften, weil selbe den Einkauf seiner Natur gemäß durch sachkundige Geschäftsleute betreiben, während die gegenwärtige Verpflegsorganisation zu sehr den Charakter einer militärischen Einrichtung hat, und alle Organe durch zahllose Vorschriften im Betriebe gehemmt werden, wo der Lieferant dasselbe Ziel auf viel einfacherem und sicherem Wege erreicht.

Die so notwendige Sicherheit der Einhaltung der Lieferungsbedingungen würde durch die „anerkannt geschäftsgewandten und vermöglichen Firmen“ allein sicher auch selten erreicht, wenn die Bedingungen für den Unternehmer nicht so günstig gestellt wären; denn in den meisten Fällen dürfte Kaution und Privatvermögen nicht hinreichen, das Aerrar wirklich schadlos zu halten, da man es meist vorziehen dürfte, letzteres durch Kunstgriffe der Konfiskation zu entziehen.

Die in der ersten Denkschrift entwickelten Bedenken fanden im letzten unglücklichen Feldzuge noch ganz unvorhergesehene, weitere Bestätigungen. Die aus der ganzen Monarchie massenhaft auf den Kriegsschauplatz gesandten Vorräthe hemmten nicht nur den Verkehr auf Bahnen und Straßen, gingen in großen Quantitäten zu Grunde, sondern nach dem erfolgten Rückzug gewährten die vorgefundenen Vorräthe die bequemste Verpflegung des Feindes.

Die bereits im Monate Mai eingeleiteten Befestigungen bei Florisdorf rechtfertigten sicher auch damals schon jede andere Vorkehrung für den Rückzug. Wäre die Verpflegung der Truppen damals möglichst in den nördlichen Kronländern, selbst durch Requisition veranlaßt worden, wären die Einkäufe in der übrigen Monarchie aber für den Nachschub vorbereitet geblieben, so wären die Verkehrsmittel für strategische Zwecke zur Verfügung gestanden, — im Falle des siegreichen Vorgehens hätte die Rückertattung an die Bevölkerung leicht stattfinden können, im Falle des Rückzuges wäre der Feind durch erschwerte Verpflegung in der Verfolgung aufgehalten worden.

Daß die Voraussetzungen, welche der Denkschrift zu Grunde lagen, keine unrichtigen waren, bewiesen sicher die beiden in Marburg eingeleiteten direkten Handeinkäufe an Wein. Obwohl die Publikation sehr ungenügend und nahezu nur auf die Stadt beschränkt war, wurde in kürzester Zeit das Erforderniß durch den nahezu dreifachen Anbot gedeckt. Qualität und Preis befriedigten Aerrar und Verkäufer, und die hiesige k. k. Verpflegs-Magazins-Leitung kann unzweifelhaft die nöthigen Aufschlüsse geben, ob auf diesem Wege weitere befriedigende Resultate zu erzielen sind.

Diese Handeinkäufeversuche müssen vor Allem durch Persönlichkeiten eingeleitet werden, die nicht irgend welcher Gründe wegen nur Scheiterversuche bewirken wollen. — Vertrauen in die manipulirenden Persönlichkeiten, entsprechende Zusammenziehung der Kommission aus Verpflegs-Organen, Vertretern der politischen Behörde und Sachverständ-

digen, vollkommene Publikation durch die Gemeinden und möglichst Oeffentlichkeit des Verfahrens sichern unzweifelhafte Erfolge, wenn überdies kein Mißbrauch mit der beliebten magazinmäßigen Qualität getrieben wird, sondern unparteiische Sachverständige über die Preiswürdigkeit und Tauglichkeit der Materialien entscheiden, und mit der Verantwortung nicht einzelne Personen belastet werden, welche eine ebenso kostspielige als unzureichende Kontrolle im geschäftsmäßigen Betriebe nur behindern.

Dem Vernehmen nach waren die Lokal-Verpflegsbehörden in vielen Fällen nur angewiesen, Verträge über Lieferungen zu stylisiren, welche bereits von höheren Stellen abgeschlossen waren; die Erfahrung lehrte aber, daß dabei den wirklichen lokalen Verhältnissen nicht Rechnung getragen werden konnte.

Um ferner auf jene Bedenken zu kommen, welche gegen eine Annahme von Naturalien als Steuerleistung geltend gemacht werden, so muß hier noch betont werden, daß eigentlich schon den Bedürfnissen der Steuerträger Genüge geleistet würde, wenn der direkte Handeinkauf dem bedrängten Produzenten Gelegenheit bietet, seine Vorräthe an Mann zu bringen. Im Interesse des Aerrars wurde nur nebenbei die Möglichkeit beleuchtet, — da ja die Mitwirkung der Gemeinden und politischen Behörden vorausgesetzt wird — den Schuldnern statt Baargeld Quittungen zu verabsolgen, damit die Rückstände um so sicherer gedeckt werden. —

Schwer zu begreifen ist, daß ein solcher Vorgang vom finanziellen und national-ökonomischen Standpunkte sich nicht rechtfertigen lassen sollte, der dem Steuerträger die Möglichkeit bietet, seiner Verpflichtung durch Uebergabe jener Vorräthe nachzukommen, die der Staat sonst zu übermäßig hohem Preise vom Lieferanten beziehen würde, während der Produzent durch Nothverkauf oder Exekution gezwungen wird, sie besterem um jeden Preis zu überlassen. Die gescheiterten Versuche in Ungarn lassen sich immer eben so sehr durch die Unzulänglichkeit der Durchführungsmregeln, als durch das fehlerhafte System erklären.

Die Grazer „Tagespost“ Nr. 303 vom 15. Dezember theilt mit: „Einem Gutbesitzer in Ris-Eeg wurden siebzehn Wagen Heu wegen Steuerrückständen gepfändet. Der Wagen Heu, dessen gewöhnlicher Preis 15—20 fl., wurde um 2 fl. 30 kr. verkauft, so daß dem unglücklichen Gepfändeten nach Abzug der Transport- und anderer Speisen für seine siebzehn Wagen besten Heues 85, sage fünfundaentzig Kreuzer blieben. So erzählt der in Klausenburg erscheinende „Korunk.“ Wie viel hat der Staat in einem solchen Falle an Steuerkraft verloren, und doch soll der Gepfändete durch seine Steuerleistung jenen Mehrbedarf mit decken helfen, den das Aerrar verursacht, wenn derselbe Artikel von Lieferanten erworben wird.

Unzweifelhaft ist die Gewährung großer Lieferungen die „bequemste Sicherstellungsart“, um so mehr, wenn dabei die „Preisfrage“ in zweiter Linie zur Geltung kommen darf; aber so lange eine unbefangene Beobachtung zeigt, daß die Nothwendigkeit hiezu nicht vorhanden ist, muß es Angesichts unserer bedrängten Finanzlage eine Pflicht jedes Patrioten sein, zur Erreichung wohlfeilerer Sicherstellungsmethoden, — selbst wenn sie unbequemer wären — beizutragen.

Diese Verschiedenheit in den Anschauungen über die wirklichen Verhältnisse des Landes, welche das h. Kriegsministerium in der Zuschrift des k. k. General-Kommando's zum Ausdruck bringt, könnte aber leicht eine Berichtigung im Sinne unserer Denkschrift finden, sobald die in Aussicht gestellte Mitwirkung des Filial-Vereines zur Ausführung kommt, und Versuche zur Durchführung gelangen, welche in der Absicht gemacht werden, befriedigende Resultate zu erzielen, und auf Grund der erworbenen Erfahrungen jenen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, der im Interesse des Staats Haushaltes angestrebt werden muß.

Die Versammlung sieht sich durch die anerkennende, eingehende Beantwortung des k. k. General-Kommando's veranlaßt, den Dank für die in Aussicht gestellte Mitwirkung des hiesigen Filial-Vereines bei Lieferungen auszusprechen, und ersucht hiemit den Central-Ausschuß der Gesellschaft: derselbe wolle gelegentlich der Erledigung des Beschlusses der 43. allgemeinen Versammlung diese Beschlüsse der hiesigen Filiale zur Kenntniß des Kriegsministeriums mit dem Bemerkten bringen, daß eine erspriehliche Mitwirkung der Gesellschaft nur dann möglich sein dürfte, wenn über die Grundzüge der notwendigen Einleitungen und der hiebei eintretenden Verhandlungen, eine Vereinbarung mit dem k. k. General-Kommando in Graz getroffen werden kann. Diese Verständigungen dürften um so mehr vom h. Central-Ausschuß angestrebt werden, als nach der Zuschrift des k. k. General-Kommando's die sämtlichen Verpflegs-Magazine Steiermarks die entsprechenden Weisungen erhalten haben, und demnach auch die Mitwirkung anderer Filialvereine, ja besonders für die Hauptstation Graz selbst des hohen Central-Ausschusses notwendig sein dürfte, da die hiesige Filiale ihre Thätigkeit jedenfalls nur auf den zugewiesenen Bereich beschränken kann, und die hier erreichten günstigen Resultate durch eben so viele Mißerfolge an anderen Orten, durch bedenkliche Vorgänge entkräftet werden könnten.

## II.

(Schreiben des Herrn Hauptmanns Seidl, Gutbesitzer in Gams, an die löbliche Vorsetzung der Landwirtschafts-Filiale Marburg).

In der Filial-Sitzung vom 15. l. M. wurde die Antwort des hohen k. k. Kriegsministeriums auf die Denkschrift der Filiale bezüglich der Heerestlieferungen verlesen, in welcher betont wird, daß grundsätzlich Lieferungsangebote von Produzenten bei gleichem Preise und gleicher Qualität der Waare bevorzugt werden.

So erfreulich diese Erklärung auch für jeden Produzenten sein muß, so machte ich doch vor Kurzem die Erfahrung, daß diese Vorschrift nicht allortorts gehandhabt wird, ja daß sogar ohne alle Rücksichtnahme auf Qualität selbst der geringere Preis des Produzenten zurückgewiesen und der höhere des Großlieferanten angenommen wird.

Ende April l. J. machte ich der k. k. Militär-Verpflegs-Magazin-Verwaltung zu Marburg einen Lieferungsanbot von einigen hundert

Zentnern Heu eigener Fehung, welcher Anbot zu dem Preise von 1 fl. 30 kr. per Zentner angenommen wurde. Einige Tage darauf, als ich mit der Einlieferung des Heues beginnen wollte, wurde ich durch die Magazin-Verwaltung zu einer Besprechung eingeladen und ersuhr, daß meine mir bereits zugesagte Lieferung nicht stattfinden könne, da das hohe k. k. Kriegsministerium eine frühere Verordnung, welche den Handeinkauf von 10.000 Zentnern Heu befahl und auf Grundlage welcher mein Anbot angenommen wurde, durch eine spätere hohe Verordnung dahin modifizierte, es sei die Deckung des ganzen Bedarfs zur Hintanhaltung einer zu großen Vertheuerung des Preises möglichst in eine Hand zu geben und daß in Folge dessen ein Anbot des Herrn . . . für den ganzen Bedarf vom hohen k. k. Kriegsministerium bereits angenommen sei. Da man jedoch das mit mir bereits rechtsgültig abgeschlossene Geschäft nicht ganz zurückweisen konnte, so wurde mir gesagt, daß Herr . . . verpflichtet sei, mein Heu zu nehmen, daß es jedoch keine selbständige Lieferung meinerseits sein könne, sondern auf die Lieferung des Herrn . . . zählen müsse.

Mein Heu wanderte somit zum mit Herrn . . . vereinbarten Preise von 1 fl. 35 kr. per Zentner, ins k. k. Militär-Verpflegs-Magazin, wogegen Herr . . . wie man mir versicherte, die Lieferung um 2 fl. 20 kr. per Zentner erhalten hatte. Anführen muß ich jedoch, daß ich ungepreßt, Herr . . . dagegen das Heu gepreßt lieferte. Bei Abrechnung mit Herrn . . . sagte mir dieser ziemlich mißvergnügt, daß er bereits für die ganze Lieferung gedeckt sei und daß mein Heu das theuerste sei, welches er gekauft habe.

Um mich über die sonderbare Art in welcher mein Lieferungsanbot zuerst angenommen und dann wieder zurückgewiesen wurde, zu befänstigen, stellte mir die Marburger Magazin-Verwaltung in Aussicht, daß zuverlässig meine Heufehung pro 1866 angenommen würde, doch auf mein sogleiches Ersuchen bedeutete man mir, ich möge nur noch kurze Zeit warten, gab mir jedoch die kräftigsten Versicherungen der Einhaltung dieser Zusage.

Im Mai l. J. wurde ich aus dem Pensionsstande zur aktiven Dienstleistung eingetheilt und marschirte bald darauf von Marburg ab.

Während meiner Abwesenheit fragte meine Gemahlin mehrmals an, ob eine Lieferung zu erstehen sei, wurde jedoch jederzeit verneinend beschieden, ihr endlich der Antrag gestellt, mein Heu in Büscheln von 8 Pfd. nach Kranichfeld, Radkersburg u. s. w. zu liefern.

Wegen Mangel an Raum für das Grummet mußte meine Gemahlin das Heu verkaufen und nahm den Anbot des Herrn . . . in Marburg zum Preise von 1 fl. pr. Zentner an. Mittlerweile war ich wieder pensionirt und nach Hause zurückgekehrt, wo ich bei Ablieferung des Heues an den Käufer ersuhr, daß derselbe nur ein Unterhändler gewesen, der auf Rechnung des Lieferanten Herrn . . . in Graz gekauft hatte, und so wanderte mein Heu, für welches mir eine direkte Lieferung trotz vielfacher Bemühung nicht zugestanden wurde, doch wieder direkt in das k. k. Magazin.

Die landwirthschaftliche Produktion ist schwer belastet, die Preise der Produkte stehen jetzt nicht höher, als sie vor 20—30 Jahren standen, doch die Lasten haben sich seither mindestens verdoppelt. Mir, sowie jedem andern Produzenten wäre daher eine Verwerthung der landwirthschaftlichen Produkte zu einem besseren, als dem Marktpreise, eine Wohlthat gewesen und bei Einhaltung der Lieferungsmodalitäten in der vom hohen k. k. Kriegsministerium betonten Weise hätte sich diese Wohlthat auf eine große Zahl Produzenten ausgedehnt und deren Steuerfähigkeit gekräftigt, zugleich zum Vortheile des hohen k. k. Aerrars, da Preise von 2 fl. 20 kr. pr. Zentner für gepreßtes Heu kein Produzent zu begehren sich erlaubt hätte.

Obwohl eine neuerliche Denkschrift auf die Antwort des hohen k. k. Kriegsministeriums von der löblichen Filiale bereits zur Vorlage an den hohen Central-Ausschuß der Landwirtschafts-Gesellschaft verfaßt und genehmigt ist, so kann ich im Interesse der guten Sache es doch nicht unterlassen, die löbliche Filial-Vorsetzung zu bitten, sie wolle diesen meinen Beitrag zu dem von der Denkschrift behandelten Gegenstand dem hohen Central-Ausschuß zu beliebig gefälliger Benützung vorlegen.

## Marburger Berichte.

(Bauernschlacht.) Ein Brief des Hrn. Anton Boregger, Arzt in Kleinsonntag entnehmen wir, daß in Heil. Geist bei St. Georgen an der Stainz eine förmliche Bauernschlacht stattgefunden. Am 13. d. M. Abends gegen 6 Uhr begab sich der Grundbesitzer Koloman Ferenz von Sieldorf im Bezirke Pettau mit zwei Söhnen das zweite Mal in das Kolbische Wirthshaus, wo sie mit dem Eigenthümer einen Streit begannen, der bei kräftiger Theilnahme der anwesenden Gäste ein fürchterliches Ende nahm. Alle Fensterscheiben des Hauses wurden zertrümmert, die Fensterrahmen, die Balken zertrümmert. Über zwanzig scharfe Schüsse fielen: der ältere Sohn des K. Ferenz blieb auf der Stelle todt, der jüngere wurde lebensgefährlich verwundet und man zweifelt an seinem Aufkommen. Ein Bursche aus der Nachbarschaft ist seinen Wunden erlegen. Am nächsten Tage eilten die Bauern schaarenweise, um die Kampfstätte zu sehen. Die Wände des Hauses sind von Innen und Außen hoch hinauf mit Blut bespritzt.

(Eine Kuh aus dem Stalle.) In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. wurde dem Grundbesitzer Valentin Trampusch in Schiltorn eine Kuh im Werthe von 60 fl. gestohlen: der Stall war nicht versperrt.

(Brand.) Am 20. Dezember um 9 Uhr in der Nacht brach bei dem Gemeindevorsteher in Rothwein Feuer aus: das Nebengebäude wurde gänzlich eingäschert; das Wohnhaus, dessen Dachstuhl bereits von den Flammen ergriffen war, konnte gerettet werden. Herr Lobnik verdankt die Verhütung eines größeren Unglückes dem Umstande, daß die zwei Handsprißen der Gemeinde im letzten Sommer zweckentsprechend ausgebessert worden und deshalb unter der ausgezeichneten Leitung des Verwaltungsvorgängers von Bindenau, Herrn Lutschig, wirksame Hilfe bringen konnten.

(Diebstahl.) Am Freitag während der Frühmesse wurde dem Kaplan in St. Magdalena, Herrn Turkusch, von einem unbekanntem Gauners mittels eines Dietrichs das Wohnzimmer aufgesperrt und die ganze Wäsche, drei Röcke, ein Paar Hosen und eine goldene Uhr sammt goldener Kette entwendet.

(Schaubühne.) „Der Goldbauer“ von Ch. Birch-Pfeiffer, der am 20. zur Aufführung gelangte, ist unstreitig die gelungenste Darstellung in diesem Winter. Der „Falkentoni“ des Herrn Starei dürfte nicht sobald übertroffen werden. Fräulein Nord gab den Charakter der „Proni“ mit den frischesten Farben wieder. Herr Schlater (Goldbauer) spielte trefflich. Der Vortrag aber entsprach nicht der Rolle: der Kaufmann verirrte sich zu häufig auf das Gebiet des Hochdeutschen. Fräulein Hohl (Madai) lieferte ein sehr ergreifendes Bild der gebeugten Witwe. — Palm's „Wildfeuer“ hatte (21. d. M.) keinen günstigen Erfolg. Die Handlung, von der in den ersten drei Akten noch wenig zu sehen, leidet zu sehr an Unwahrheit. Wir begreifen, daß eine Mutter um des Reichthums willen das Geschlecht ihres Kindes verheimlicht; daß aber ein Mädchen, das in solcher Umgebung aufwächst, wie „René von Lomenie“, körperlich und geistig so entwickelt ist, wie „Wildfeuer“ — daß ein solches Mädchen im Alter von achtzehn Jahren das Geheimniß seines Geschlechtes nicht kennt, ist gegen die Natur, deren Gesetze kein Dichter ungestraft verletzen darf. Die Sprache Palm's ist zu geschrubbt. „Wildfeuer“ wird das Schicksal der Griseldis theilen. Die Auffüh-

rung befriedigte nicht. Fräulein Wallinger (René) ist wohl noch eine Anfängerin, besitzt aber die äußeren Mittel in einem solchen Grade und verbindet damit einen solchen Fleiß, daß wir dieser Künstlerin eine schöne Zukunft vorhersehen — Herr Jantsch, zu dessen Vortheile „Wildfeuer“ gegeben wurde, blieb in Auffassung, Spiel und Vortrag hinter den Erwartungen der Zuschauer weit zurück. Das Haus war zahlreich besetzt.

(Für die Armen.) Die Theatervorstellung zum Besten der Armen hat einen Betrag von 125 fl. 30 kr. erzielt.

### Letzte Post.

Freiherr von Beust soll unmittelbare Wahlen in Aussicht gestellt haben für den Fall, daß sich die Angelegenheit mit Ungarn nicht zu Ende bringen lasse.

Die Ehrenrede Viktor Emanuels hat den Papst befriedigt. Der „Moniteur“ veröffentlicht den französisch-österreichischen Handelsvertrag.

Die ausländischen Kandidaten verwerfen die Vorschläge der Türkei.

Kaiser Maximilian soll erklärt haben, daß er nicht abdanken wolle.

Der Feiertage wegen erscheint Mittwoch kein Blatt.

### Telegraphischer Wiener Cours vom 22. Dezember

5% Metalliques . . . . .	57.90	Kreditaktien . . . . .	151.90
5% National-Anlehen . . . . .	67.—	London . . . . .	181.65
1860er Staats-Anlehen . . . . .	81.25	Silber . . . . .	180.55
Banckattien . . . . .	718.—	R. R. Münz-Dufaten . . . . .	6.24

### Geschäftsberichte.

Marburg, 22. Dezember. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 6.50, Korn fl. 4.35, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.70, Aukuruz fl. 3.35, Heiden fl. 3.30, Hirse fl. 2.60, Erdäpfel fl. 1.30 pr. Regen. Rindfleisch 22 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pfund. Holz 18“ fl. 4.30, detto weich fl. 3.15 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.55, weich fl. 0.40 pr. Regen. Heu fl. 1.50, Stroh, Lager- fl. 1.20, Streu- fl. 0.90 pr. Centner.

Wettau, 21. Dezember. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 6.50, Korn fl. 4.50, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.50, Aukuruz fl. 3.40, Heiden fl. 3.—, Hirse fl. 6.—, Erdäpfel fl. 1.50 pr. Regen. Rindfleisch 20, Kalbfleisch ohne Zuwage 23, Schweinefleisch jung 20 kr. pr. Pf. Holz 36“ hart fl. 8.—, detto weich fl. 6.— pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.55, detto weich fl. 0.40 pr. Regen. Heu fl. 1.15, Stroh, Lager- fl. 1.—, Streu- fl. 0.90 pr. Centner.

Wassau, 20. Dezember. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 6.50, Korn fl. 4.20, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Aukuruz fl. 2.60, Erdäpfel fl. 0.— pr. Regen.

### Bekanntmachung.

(508)

Die durch den Ausschuss vertretene Bürgerschaft Marburgs hat sich dahin geeinigt, die Deforirung ihres hochgeehrten Bürgermeisters durch ein Gastmahl zu feiern, welches am 29. d. M. in den Kasino-lokalitäten abgehalten werden soll. Die Wahlberechtigten Marburgs, welche sich diesem Feste anschließen wollen, werden hiemit aufgefordert, sich dießfalls in den bis incl. 24. d. M. bei Herrn Friedrich Seyrer aufliegenden Subskriptionsbögen einzuzichnen.

Das Fest-Comité.

Das nächste Bolzschießen findet Mittwoch den 26. Dezember statt.

(507)

Zu Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken

empfiehlt

**Josef Schmid**

Stadt, Herrngasse Nr. 112 (vis-à-vis dem Café Pichs)

sein wohl assortirtes

**Uhren - Lager**

(504)

bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke!



**Preisreduktion**  
der amerikanischen  
**Nähmaschinen von Wheeler & Wilson, New-York,**  
für Familien und Gewerbetreibende. — (Garantirt 5 Jahre. — Unterricht gratis.)  
Haupt-Niederlage für ganz Untersteiermark und Kärnten bei  
**Nicolaus Koller, Marburg 112.**

Die Gefertigten geben die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Sohnes, resp. Bruders und Schwagers, Herrn

**Johann Kössler,**

k. k. Lieutenant im F. M. L. Hartung 47. Lin. Inf. Regimente, welcher am 22. d. M. 6 Uhr Früh im 81. Lebensjahre versehen mit den hl. Sterbesakramenten nach längerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. — Die Beerdigung findet am 24. d. M. Nachmittag 3 Uhr vom hiesigen k. k. Militärspital aus statt, und wird zur Erweisung der letzten Ehre die Einladung gemacht. — Die hl. Seelenmesse wird am 29. d. M. um halb 9 Uhr in der Grazervorstadtkirche gelesen.

Marburg am 22. Dezember 1866.

(509)

Paul Kössler  
Anna Kössler

als Eltern.

Theresia  
Maria  
Barbara  
Josef

als  
Geschwister.

Joh. Blasovitz  
Georg Mayr  
Sim. Liaunig

als Schwäger.

### 28. Auflage!

408

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

**DER  
PERSÖNLICHE  
Schutz.**

28. Auflage.

In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich Schwächezuständen u. s. w. Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 28. Auflage. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich. — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig, auch in Wien bei C. Gerolds Sohn, Stephansplatz Nr. 624, in Prag bei J. L. Kober.

28. Auflage. — Der persönliche Schutz von Laurentius.  
Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$  — fl. 2.24 kr.

**WARNUNG.** — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautenden Titeln fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern angeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist; sonst ist es das rechte nicht.



Brillen, Lorgnetten, Nasenklemmer in Kautschuk, Stahl, Silber u. Gold

**Stettinger & Comp.**

Optiker, Mechaniker und F. F. beid. Schänkemeister in Wien beehren sich ihre Ankunft und 4tägige Aufenthaltsdauer einem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen und ihr bestsortirtes Lager von allen Sorten optischen Erzeugnissen einer geneigten Abnahme zu empfehlen.

Lager: Hotel Erzherzog Johann Nr. 2.

Dauer des Aufenthaltes: vom 23. bis 26. d. M.

alle Sorten Thermometer

und  
Stiftungsgegenstände  
(510)

### Obstbaum-Verkauf.

Von Äpfel, Birnen, Kirschen, Weichseln, Pfäumen zc. verschiedener edelster Sorten in schönen Hoch- und Zwerg-Stämmen werden beliebige Quantitäten zu den Preisen von 35 — 40 kr. ö. B. pr. Stück hintangegeben und ertheilt dießfällige Auskunft über frankirte Anfragen das Rentamt oder der Obergärtner zu Burg Schleinitz, Station Kranichsfeld.

(505)